

X

gedruckt

Nachdruck 1

den kann als ein ...
Bewußtseins, und dieses Letztere ...
was der Mensch gewissermaßen als seines eigenen Selbst angehö-
rig zu betrachten hat. Damit haben wir gestern versucht, einiges
Licht zu werfen auf den Menschen, insofern er ein Gedankenleben
hat oder in die Gedankenwelt hineingestellt ist.

Mitglieder - Vortrag

Je mehr ... desto
mehr wird man den Menschen lernen hineinstellen in alles
Weltwerden, in alles dasjenige, ^{von} was ihn erscheinen läßt als ein
Stück des kosmischen Werdens. Und gerade dann, wenn man so auf-

Dr. Rudolf Steiner

merksam wird ...
gewöhnlichen Gedankenleben und aus der Unterströmung, die ich
gestern charakterisiert habe, zusammensetzt, denn wird man auch
begreifen, wie der Mensch durch den Besitz dieses gewissermaßen
aus dem Kosmos herausgestellten Stückes ...

Dornach, 9. Juli 1921

Meine lieben Freunde!

Den Menschen in das Weltenall erkenntnismäßig hineinzus-
stellen, das war ja in den letzten Wochen die Aufgabe, die
hier gestellt worden ist in diesen Betrachtungen. Nun hatte
ich gestern versucht anzudeuten, wie der Mensch auf der einen
Seite hineingestellt ist in die kosmische Gedankenwelt, aus
der er auch herausgebildet ist seiner ganzen Organisation nach,
so daß der Mensch auf der einen Seite, indem er hinblickt auf
dasjenige, was in seiner sinnlichen Anschauung, seiner gewöhn-
lichen Erfahrung von ihm selbst nicht erfaßt wird für das
gewöhnliche Bewußtsein, daß er in bezug auf diese seine Orga-
nisation sich zu denken hat als dem Kosmos angehörig, und nur

sich gewissermaßen als dem eigenen Selbst gehörig zu denken
hat in bezug auf das gewöhnliche Vorstellungsleben, das, wie
ich gezeigt habe, sich hineinstellt auf der einen Seite zwischen
das kosmische Denken und jenes Denken, von dem ich gesagt habe,

OM

daß es bemerkt werden kann als ein Unterstrom des gewöhnlichen Bewußtseins, und dieses Letztere würde nun auch zu dem gehören, was der Mensch gewissermaßen als seinem eigenen Selbst angehörig zu betrachten hat. Damit haben wir gestern versucht, einiges Licht zu werfen auf den Menschen, insofern er ein Gedankenerlebnis hat oder in die Gedankenwelt hineingestellt ist.

Je mehr man sich aufschwingt zu dieser Anschauung, desto mehr wird man den Menschen lernen hineinzustellen in alles Weltwerden, in alles dasjenige, was ihn erscheinen läßt als ein Stück des kosmischen Werdens. Und gerade dann, wenn man so aufmerksam wird auf jenes Stück des Menschen, das sich nun aus dem gewöhnlichen Gedankenerleben und aus der Unterströmung, die ich gestern charakterisiert habe, zusammensetzt, dann wird man auch begreifen, wie der Mensch durch den Besitz dieses gewissermaßen aus dem Kosmos herausgestellten Stückes eine freie, auf sich gestellte Wesenheit ist.

Diese Betrachtung des Menschen, man kann sie noch weiter treiben, und wir wollen heute einmal den Menschen versuchen hineinzustellen in den Zusammenhang der übrigen Naturreiche. Da brauche ich ja nur darauf aufmerksam zu machen, daß ich schon öfter gesagt habe, wie unrichtig es ist, bloß im Sinne der heutigen Anatomie und Physiologie das Verhältnis des Menschen, sagen wir, zum tierischen Reiche zu betrachten. Gewiß, wenn man den Menschen zunächst nimmt und ihn betrachtet seiner Gesamtform nach, wie sich diese Gesamtform zusammensetzt aus den einzelnen Organen, so wird man bemerken, daß der Mensch ungefähr dieselbe Zahl von Knochen, von Muskeln und so weiter hat, wie die höheren Tiere, daß diese Organe oder Organsysteme umgestaltet, metamorphosiert sind. Man wird aber den Menschen

anschließen können an die Tierreihe. Etwas ganz anderes ergibt sich, wenn man dasjenige - und ich habe ja das oft auseinandergesetzt -, wenn man das ins Auge faßt, was den Menschen in einer ganz besonderen Weise hineinstellt in den Kosmos. Da muß etwas bemerkt werden: des Tieres Rückensäule, die Rückgratsäule liegt im wesentlichen horizontal, parallel der Erdoberfläche; des Menschen Rückgratsäule steht senkrecht auf der Erdoberfläche. Wenn man nun nicht der Meinung ist, daß alles auf dem grob Materiellen beruht, sondern wenn man sich durchringt zu der Anschauung, daß dasjenige, was ist, in seiner Wesenheit beruht auf dem ganzen Hineingestelltsein in ein zusammenhängendes Weltsystem, dann wird man schon dieser besonderen Lage des menschlichen Rückgrates eine entsprechende Bedeutung beimessen. Dadurch ist ja auch das Haupt des Menschen in eine ganz andere Lage zu der gesamten Organisation gebracht. Und wenn man sich nur einmal aufgeschwungen hat zu der Anschauung: der Kosmos ist durchwirkt und durchwebt von Gedanken, dann wird man, insoferne der Kosmos als räumlich zu gelten hat, in den Gedankenströmungen, die durch den Kosmos gehen, ein Wesentliches sehen, und man wird bemerken können, daß es nicht einerlei ist, ob diejenige Strömung, die beim Menschen längs des Rückgrates geht, sich hineinstellt in die radiale Richtung der Erde, oder ob beim Tiere sie parallel läuft mit der Oberfläche der Erde.

Dieses Hineingestelltsein des Menschen in einer gewissen Weise in den Kosmos, das hat man dann anzuschauen mit Bezug auf die Gesamtorganisation, also auch die einzelnen Organe. Jedes Organ und jedes Organsystem liegt ja im Verhältnis zum Kosmos beim Menschen anders als beim Tiere. Das wird nicht beeinträchtigt dadurch, daß jemand sagt, beim Schlafen liege

auch die Rückgratsäule des Menschen horizontal; denn es kommt nicht darauf an, wie die einzelne Lage zufällig ist, sondern es kommt darauf an, wie das ganze Wachstum veranlagt ist, wie gewissermaßen ein Organsystem eingesetzt ist in den ganzen Organismus. Und wenn man dies einmal ins Auge faßt, daß wir da also haben: tierisches Rückgrat = parallel zur Erdoberfläche, menschliches Rückgrat = senkrecht zur Erdoberfläche, dann wird man andere Vorgänge, die im Menschen zu betrachten sind, erst in der rechten Weise zu würdigen verstehen. Und da lenke ich zunächst Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes seelisches System als dasjenige, das wir gestern betrachtet haben. Wir haben gestern das Gedankensystem betrachtet, wir wollen heute das Willenssystem betrachten.

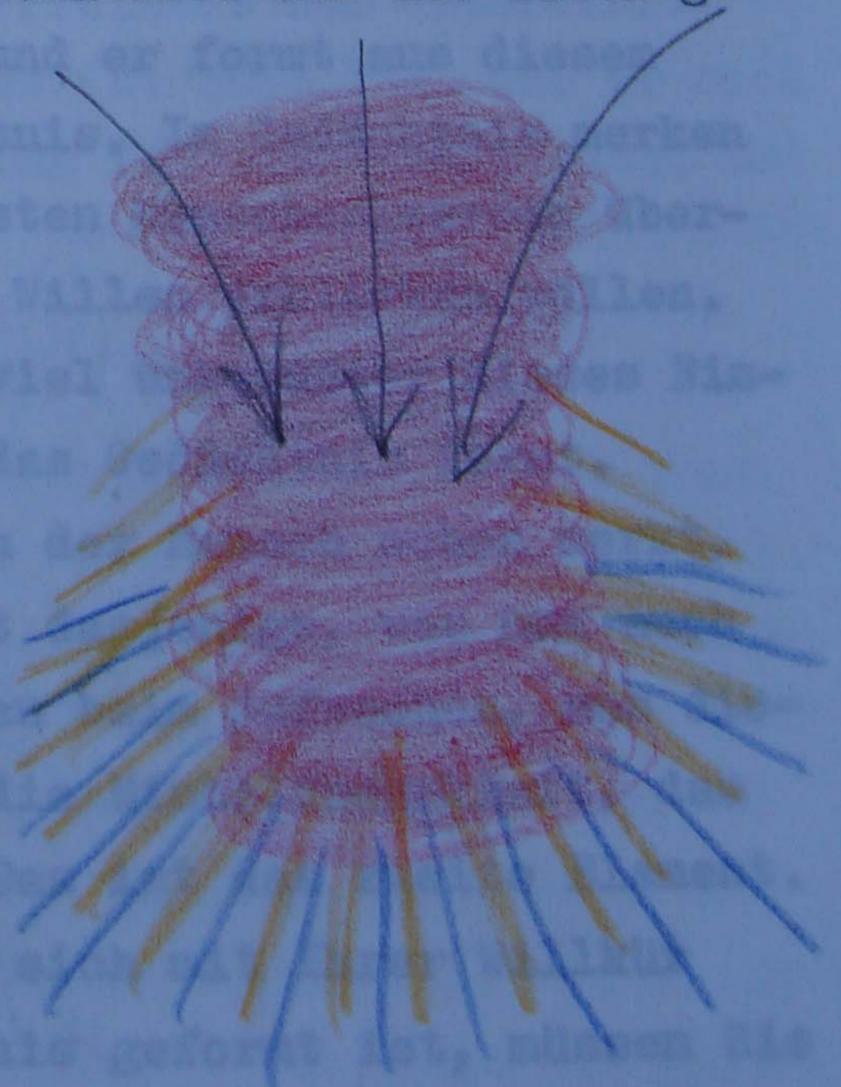
Auch dieses Willenssystem, wir können es betrachten so, daß wir uns bewußt werden, der Mensch zerfällt, oder des Menschen Leben, besser gesagt, zerfällt in seiner Aufeinanderfolge rhythmisch in die Zustände des Schlafens, des Wachens. Im Wachen ist der Mensch ganz hingegeben seiner Leiblichkeit. Im Schlaf ist das Ich und der astralische Leib außer der Leiblichkeit, sowohl der physischen wie der ätherischen Leiblichkeit. Wenn wir des Morgens aufwachen, ich sagte Ihnen gestern, aus den Gedanken des Weltenalls bringen wir höchstens eine leise Erinnerung mit, so daß wir uns bewußt werden können: in der ganzen Zeit vom Einschlafen bis zum Aufwachen waren wir untergetaucht in einem wogenden Meer von Weltengedanken. Aber was wir uns mitbringen beim Aufwachen und was uns dann den ganzen Tag über bestimmt während des Wachens, das ist der Wille, das Heraussteigen aus diesem nächtlichen, oder sagen wir, während unseres Schlafes unser Element bildenden Gedankenmeer des Kosmos. Wir tauchen mit dem Willen auf, wie ich Ihnen cha-

einwirkende Wille mit unseren Gedanken vornimmt. Er ordnet

rakterisiert habe, der Logik hineinbringt in unser inneres Seelenleben. Wir merken eventuell noch, indem wir aufwachen, in den Träumen, die sich herandrängen, wie unser Seelenleben wäre, wenn nicht dieser Wille, den wir uns mitbringen, beim Aufwachen, logisch hineindringen würde. Dieser Wille, er schläft also gewissermaßen ein in dasjenige, was da wogt und wirbelt in dem menschlichen Organismus. Fassen wir dieses Einschlagen des Willens einmal recht genau ins Auge. Werden wir uns bewußt, wohinein der Wille da schlägt. Es ist eben das chaotische Durcheinanderwirbeln von Traumbildern, eben auch jener Traumgewebe, die wir als die Unterströmungen des gewöhnlichen Bewußtseins haben. So daß wir sagen können: Während wir schlafen, entlöst sich dem organischen Getriebe in uns dieses Gedankengewebe, das ganz übertönt ist von dem logikdurchwobenen Gedankengewebe des wachenden Zustandes eben vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Es ist also dieses chaotische Durcheinanderwogen der Traumbilder und Traumsvorstellungen, in das der Wille einschlägt, den wir beim Aufwachen aus dem Kosmos mitbringen in unseren Organismus hinein. Sehen wir zu, was dieser Wille zunächst mitbringt. Dieser Wille, der da hineinschlägt, zunächst bewirkt er, daß die Gedanken nicht so heraufkommen, wie sie in diesem träumerischen Chaos sind. Wir würden schlecht wegkommen im Leben, wenn die Gedanken so heraufkommen würden, wie sie in diesem träumerischen Chaos sind. Wenn im normalen Seelenleben Gedanken heraufkommen, was müssen sie denn sein? Sie müssen irgendwie zusammenhängen mit unserem Leben. Sie müssen in irgendeiner Weise sich erinnern können. Das ist gewissermaßen das erste, oder das auf erster Stufe Stehende, was dieser einschlagende Wille mit unseren Gedanken vornimmt. Er ordnet

sie so, daß wir das richtige Erinnerungsbild in uns tragen. Wir können also sagen: wir haben gewissermaßen da aus unserem Organismus aufwirbelnd das chaotische Gedankengewebe (rot). Es ist also dasjenige, was besonders stark ist bei träumerischen Naturen, die ja oftmals gar nicht zufrieden sind damit, sich den normalen Erinnerungen des Lebens hinzugeben, die Freude daran haben, Wohlgefallen daran haben, wenn nach allerlei Anklängen und Verwandtschaften die Gedanken sich zusammenfinden, sich wieder voneinander trennen. Die träumerischen Naturen werden von diesem chaotischen Gedankengewebe überwältigt. Aber auch der seiner selbst ordentlich bewußte Mensch wird immer bemerken, wenn er sich nur ein wenig während des Wachens, ich möchte sagen, aus der Hand gibt, daß dieses Durcheinanderwirbeln der Gedanken im Hauptuntergrunde eben als ein Unterstrom vorhanden ist. Der Wille, der da einschlägt beim Aufwachen, er trifft dieses Gedankengewebe. Woraus kommt es?

Nun, im Bette lag der physische Leib (blau) und der Ätherleib (gelb). Was ich Ihnen hier schematisch auf die Tafel gezeichnet habe, das ist im Grunde genommen dasjenige, was wir abends im Bette liegen lassen, wenn wir einschlafen, und des Morgens antreffen. Wir lassen unseren Willen da hineinschlagen, und diesen einschlagenden Willen, ich will ihn durch diese Linien hier charakterisieren (Pfeile). Das Erste also, was da der Wille zu tun hat, das ist, dieses chaotische Gedankengewebe umzugestalten zu unserem normalen Gedächtnis. Wir können

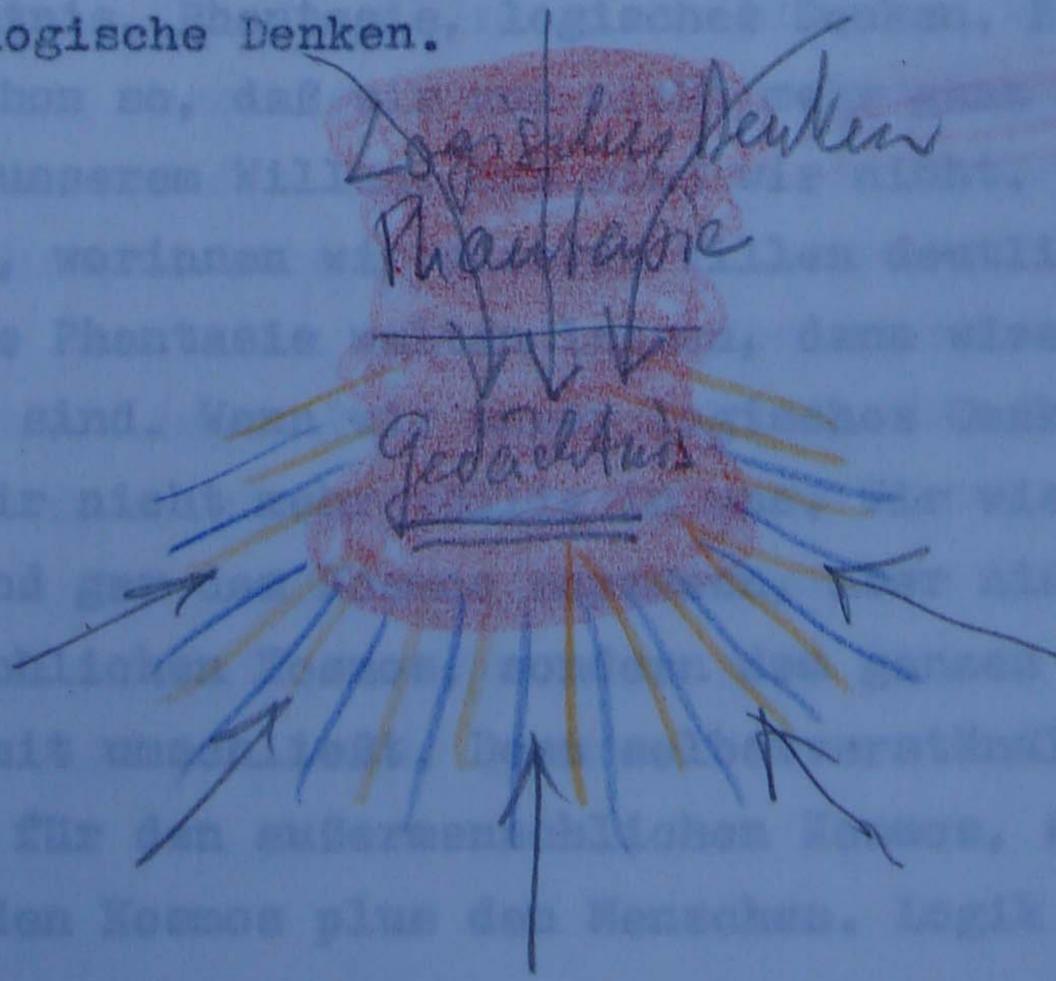


also sagen, zunächst gestaltet dieser einschlagende Wille das Gedankengewebe um zu dem normalen Gedächtnis. Man möchte sagen, da ist noch sehr mächtig in dem Gedächtnis dasjenige, was wir des Morgens antreffen, Ätherleib, physischer Leib. Die spiegeln uns diese Gedanken zurück. Aber es ist doch der Wille, der da einschlägt und der wirklich etwas zu tun hat, indem er da einschlägt. Man kann das schon bemerken. Versuchen Sie nur einmal, ganz ordentlich darauf zu kommen, wie, wenn Sie des Morgens aufwachen, alles wie wirbelnde Ströme herauf will aus der Seele, wie ein Ereignis, das Sie erlebt haben im 5. Jahre, im 7. Jahre, wiederum 6. Jahre, wiederum 15. Jahre, meinetwillen im 65. Jahre, dann 21., 17. Jahre, wiederum 8. Jahre, wie das alles bunt durcheinanderwirbelt und wurlt. Dahinein hat der Wille zu schlagen. Dann gliedert er gewissermaßen wiederum, so daß es ein ordnungsmäßiges Gedächtnis ist, daß Ihnen dasjenige Ereignis, das im 9. Jahre sich abgespielt hat, nicht sich so vornehin wirft vor dasjenige, das sich im 8. Jahre abgespielt hat, und dergleichen. Da schlägt also der Wille hinein, und er formt aus diesem chaotischen Traumgewebe das Gedächtnis. Im Gedächtnis merken Sie noch wenig den Willen. Die meisten Menschen werden überhaupt noch nicht im Gedächtnis den Willen erblicken wollen. Aber er ist darinnen. Es ist sehr viel unbewußter dieses Einschlagen des Willens, insofern er das Gedächtnis formt.

Das Zweite ist etwas, worinnen der Mensch schon merkt, wie sein Wille drinnen ist. Das ist dasjenige, was nun auch dieser Wille, den wir uns mitbringen beim Aufwachen, aus diesem Gedankengewoge macht, das ist die Einbildungskraft, das ist die Phantasie (siehe Schema). Das ist das zweite Element. Da merken Sie schon, da können Sie sich mit Ihrer Willkür drinnen bewegen. Indem das Gedächtnis geformt ist, müssen Sie

noch gezwungen werden durch Ihren Organismus, da wirkt physischer Leib, Ätherleib stark; in der Phantasie weniger stark, da können Sie sich mit Ihrem Willen drinnen bewegen. Aber es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen einem Menschen, der phantasievoll ist, und einem träumenden Menschen, der sich diesem Gewoge des willkürlichen Denkens einfach hingibt. Derjenige Mensch, der seine Phantasie walten läßt, der weiß, wie sein Wille waltet in diesen ineinanderwogenden Bildern, und der formt sie nach seinem Willen, nach seinem Willen formt er diese Bilder.

Nun aber das Dritte. Das Dritte, sehen Sie, das ist nun schon etwas, was auf der einen Seite wirklich ganz und gar dem Willen hingegeben ist, und auf der anderen Seite doch wiederum so ist, daß der Wille sich nicht so frei bewegt, wie in der Phantasie. Es ist das logische Denken, das logische Denken, von dem wir im Leben und in der Wissenschaft ja abhängig sind. Da in diesem logischen Denken ist durchaus unser Wille tätig. Aber er begibt sich seiner eigenen Freiheit und unterwirft sich den Gesetzen der Logik. Aber es ist sein Tun, daß er sich dem Gesetze der Logik unterwirft. Das ist also das Dritte. Es ist das logische Denken.



23 17:32

Warum ist das logische Denken auf der einen Seite durchaus dem Willen unterworfen? Würden wir nicht aus unserem Willen heraus unser logisches Denken bilden, so wären es Zwangsgedanken. Wir müssen durchaus aus unserem Willen heraus unsere logischen Gedanken bilden. Aber wir bilden sie so, daß wir uns richten nach der Außenwelt, die ja im wesentlichen die große Lehrmeisterin auch der Logik zunächst ist. Wir durchtränken die chaotische Bilderwelt mit den Gesetzen der Logik. Wir geben uns also durch den Willen hin an diese Gesetze der Logik. Wir begeben uns in gewissem Sinne des willkürlichen Waltens. Der Wille ist auf der einen Seite frei im Denken, auf der anderen Seite begibt er sich seiner Freiheit zugunsten eben des Logischen. Aber er ist in diesen drei Etappen: Gedächtnis, Phantasie, logisches Denken, ist der Wille tätig, jener Wille, der vom Einschlafen bis zum Aufwachen eben nicht in dem menschlichen physischen und Ätherorganismus wirkt und der einschlägt des Morgens beim Aufwachen in diesen physischen und ätherischen Organismus, und der dieses, ich möchte sagen, unbestimmte Feuer des ätherischen und physischen Leibes, das in dem Gedankenge-
woge sich entfacht, der dieses unbestimmte Feuer durchgliedert in Gedächtnis, Phantasie, logisches Denken. Es ist im logischen Denken schon so, daß wir nun nicht mehr ganz in uns waltend sind mit unserem Willen. Das sind wir nicht. Wenn wir unsere Phantasie, worinnen wir unseren Willen deutlich merken, wenn wir unsere Phantasie walten lassen, dann wissen wir, wie wir unter uns sind. Wenn wir unser logisches Denken walten lassen, so sind wir nicht mehr völlig in uns. Wir wissen, daß wir uns da ganz und gar dem Kosmos anpassen, aber nicht nur etwa dem außermenschlichen Kosmos, sondern dem ganzen Kosmos, der den Menschen mit umschließt. Denn selbstverständlich gilt die Logik nicht nur für den außermenschlichen Kosmos, sondern sie gilt auch für den Kosmos plus den Menschen. Logik ist weder subjektiv

noch objektiv, sondern Logik ist beides zu gleicher Zeit.

Wir sehen da also gewissermaßen, welchen Anteil dasjenige hat, was wir uns am Morgen mitbringen aus der Schlafeswelt in unser Seelenleben herein. Und wir können ungefähr auch wissen, wie, wenn dasjenige, was da als Wille eingetaucht ist, wenn das wiederum sich zurückzieht in die kosmische Gedankenwelt, wie da wiederum nur waltet in uns dasjenige, was aus dem physischen Leib und Ätherleib aufsteigt. Nun ist dieses die eine Seite des Willens, die in uns da waltet. Es ist gewissermaßen die kosmische Seite des Willens, diejenige Seite, die wir abends aus uns herausnehmen, morgens wiederum in uns zurückbringen. Aber Selbstbesinnung, sie wird ja den Menschen lehren, daß nicht nur dieser Wille in ihm vorhanden ist, von dem ich eben jetzt gesprochen habe, denn dieser Wille äußert sich im wesentlichen im sogenannten Seelenleben, in Gedächtnis, in Phantasie, in logischem Denken; aber wenn wir gehen, wenn wir greifen, wenn wir irgendwie uns eines Instrumentes bedienen, da ist ja auch der Wille tätig, da ist dieser Wille nicht so bloß seelisch tätig, wie ich es jetzt beschrieben habe, da faßt dieser Wille in sich unsere physische Organisation und unsere Ätherorganisation. Ich darf also nicht bloß den Willen in diesen Pfeilen hier charakterisieren (siehe Zeichnung, obere Pfeile), sondern ich muß den Willen auch den physischen und den Ätherleib durchziehend darstellen (Pfeile von unten). So daß ich sagen muß, der Wille ist auch in dem vorhanden, was beim Schlafen in Bette liegen bleibt. Der Wille, der in diesem letzteren Sinne charakterisiert werden muß, der kommt gewissermaßen entgegen dem anderen Willen, der während des Schlafens nicht in dem physischen Leib des Menschen ist. Und zu einer äußeren Tätigkeit wird im Grunde genommen dieser letztere Wille. Also

dieser Wille, der in den Organen lebt, der in der physischen und in der Ätherorganisation lebt, er wird aufgerufen dadurch, daß der andere Wille ihm entgegenkommt. Aber wenn wir als wacher Mensch tätig sind, so können wir deutlich diese zwei Willenssphären unterscheiden.

Beachten Sie nun, daß da auf der einen Seite Wille wirkt, der dem, der von der anderen Seite kommt, entgegenwirkt. Wir haben gewissermaßen das Zusammenwirkende zweier Willensströmungen. Die eine Willensströmung durchwirbelt den menschlichen Organismus, und der ganze Zusammenhang zeigt Ihnen, daß Sie sie ansehen müssen als von unten nach oben wirbelnd. Die andere Strömung durchwirbelt von oben nach unten. Da kommen die Richtungen im Kosmos zur Geltung. Da merken wir, daß es beim Tiere anders sein muß, indem die Hauptrichtung seiner Leibesorganisation gerade senkrecht auf die Hauptrichtung der Leibesorganisation des Menschen ist. Anders eingegliedert in den Kosmos sind die Richtungen des Willens. Also auch wenn wir, ich möchte sagen, auf die Differenzierungen des Menschen eingehen, wenn wir uns klarmachen, wie dieses menschliche Wesen aus einzelnen Strömungen sich zusammensetzt, dann merken wir die Wichtigkeit des Hineingestelltseins des Menschen in den Kosmos.

Nun betrachten wir etwas weiter diese zwei Willensströmungen. Sie werden, wie bei vielen Dingen der Geisteswissenschaft, nicht in der Weise vorgehen können, daß Sie, ich möchte sagen, wie in der mathematischen Ableitung eins aus dem anderen geben, sondern in der Geisteswissenschaft stellt sich die Sache so, daß man zu den Wahrheiten kommt: eine Wahrheit stellt sich neben die andere hin, und man muß nachher den Zusammenhang suchen. Bei oberflächlichen Tröpfen führt das dann sehr leicht zu dem

daß, so steht man den Zusammenhang dennoch in all dem, was zum Beispiel während des Schlafens irgendwie eine Beeinträchtigung

Einwände, daß man nicht beweist. Es ist geradeso, wie wenn jemand verlangen würde, wenn er irgendwo auf dem Felde ein Pferd und eine Kuh sieht, die nebeneinander stehen und die ganz gewiß aus irgendeiner Ursache nebeneinander stehen, daß man ihm aus dem Pferd heraus beweisen solle, daß die Kuh daneben steht. Man kann natürlich nicht aus der Wesenheit des Pferdes beweisen, daß die Kuh daneben steht. Diesen Inhalt hat ungefähr der Einwand, den sehr viele Leute in bezug auf das Beweisen in der Geisteswissenschaft machen.

Ich möchte Ihnen nun eben eine andere Tatsache neben diejenige stellen, die ich eben jetzt angeführt habe, die Sie nach und nach versuchen müssen, mit dem, was ich eben auseinandergesetzt habe, in den gehörigen Zusammenhang zu bringen.

Alles dasjenige, was seelisch im Menschen ist, es drückt sich auch in der Körperlichkeit aus, es prägt sich der Körperlichkeit ein. Der Mensch ist organisiert dazu, daß er durch das Einschlafen und durch das Aufwachen anfacht Gedächtnis, Phantasie, logisches Denken, daß er sie gewissermaßen wiederum in sich ruhen läßt während des Schlafens. Das ist eine Art Rhythmus. Dieser Rhythmus stellt sich einem anderen gegenüber, der Willensströmung, die ich hier als in den Organen befindlich angegeben habe. Dasjenige, was sich da einander gegenübersteht als zwei Strömungen, Sie können es, ich möchte sagen, abgebildet im Menschen wiederfinden. Sie können es finden, indem Sie hinblicken auf dasjenige System, das gegeben ist durch den menschlichen Atmungsrythmus. Ich habe schon vor einigen Tagen darauf aufmerksam gemacht, wie der Atmungsrythmus wirklich in Zusammenhang gedacht werden kann mit dem Einschlafen und Aufwachen. Wenn auch das Atmen natürlich das Schlafen überdauert, so merkt man den Zusammenhang dennoch in all dem, was zum Beispiel während des Schlafens irgendwie eine Beeinträch-

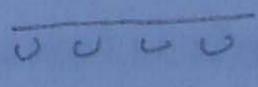
tigung des ruhigen Atmens bewirkt. Es liegt nicht so offen dieser Zusammenhang zwischen Atmen und zwischen dem Rhythmus des Aufwachens, Einschlafens, des Aufwachens, Einschlafens, Aufwachens, Einschlafens, aber es ist dieser Zusammenhang, dieses Verhältnis doch da. Und wir haben, wenn wir den Menschen, ich möchte sagen, in bezug auf sein Nach-aufwärts-Streben betrachten, wir haben da also als etwas Wesentliches, was mit diesem Aufwärtsstreben zusammenhängt, den Atmungsrythmus ins Auge zu fassen, das ganze Atmungssystem, auch insofern es sich ausdrückt in dem Sprechsystem. Wir atmen, wir sprechen als Menschen nach oben im wesentlichen, wenn auch das sich gerade durch die Lage unseres Halses umformt zum Sprechen nach vorne. Da haben wir den einen Rhythmus, -- ein einheitlicher Rhythmus.

Wir haben einen anderen Rhythmus, wir haben den Rhythmus der Zirkulation, den Rhythmus, der uns im Pulsschlage gegeben ist. Und wir wissen ja, daß ungefähr der Pulsrhythmus zum Atmungsrythmus sich verhält wie vier zu eins. Sie brauchen nur ein wenig im Sinne des Anatomischen, Physiologischen nachzudenken, so werden Sie sich sagen: Im Pulsrhythmus, im Rhythmus der Zirkulation haben wir dasjenige, was sich nach unten innig zusammenschließt mit dem Stoffwechsel-Gliedmaßensystem des Menschen. Das eigentliche rhythmische System haben wir für sich, ich möchte sagen, herausgegliedert in dem Atmungssystem. Je mehr man sich einläßt auf eine Charakteristik des Atmungssystems einerseits und auf eine Charakteristik des Pulssystems andererseits, um so mehr merkt man, daß man darf alles dasjenige, was da als Organ vorhanden ist für die Bildung von Gedächtnis, Phantasie, logischem Denken sogar, daß man das darf in Zusammenhang bringen mit dem Atmungsrythmus, und daß man alles das andere, was da zusammenhängt mit dem Willen, der die

Organe durchströmt, daß man das in Zusammenhang bringen darf mit dem Pulsrhythmus, in dem es sich nach oben äußert. So wie der Wille, der in unseren Organen ist, zusammenschlägt mit dem Willen, den wir beim Aufwachen aus dem Kosmos heraus mitbringen, so schlägt der Atmungsrhythmus mit dem Pulsrhythmus, mit dem Zirkulationsrhythmus zusammen. Und da haben wir förmlich leiblich gegeben, in dem Ineinanderwirken von Atmungsrhythmus und Pulsrhythmus haben wir förmlich gegeben dasjenige, was von unten aufstößt dem Menschen, und was von oben herunterschlägt, aber so, daß das von oben Herunterschlagende viermal langsamer ist als das von unten Heraufschlagende. Würde ich diesen Strich machen als die Zeitbetrachtung für den Atmungsrhythmus, so müßte ich für den Pulsrhythmus 4 annehmen. In der Tat beruht alles, was der Mensch an Kunst entwickelt, an rhythmischer Kunst entwickelt, beruht auf diesem Verhältnis des Pulsrhythmus zum Atmungsrhythmus. Ich habe das bei Gelegenheit der Auseinandersetzung über Rezitationskunst schon gesagt. Sie können noch mehr ins einzelne gehen. Sie können denken, wenn Sie den Pulsrhythmus zugrunde legen, so bekommen Sie: kurze Silbe, lange Silbe. Wenn Sie den Atmungsrhythmus kombinieren mit dem Pulsrhythmus, bekommen Sie zum Beispiel das Versmaß des Hexameters, und so weiter. Alle Versmaße beruhen auf diesem Verhältnisse der Rhythmen, die im Menschen selber sind.

Nun sieht man gewissermaßen, wenn man auf den Blutrhythmus sieht, sieht man mehr auf das Körperliche - das geht Ihnen aus dieser Zeichnung hervor -, wenn man mehr auf den Atmungsrhythmus sieht, sieht man mehr auf das Seelische. Der Atmungsrhythmus ist mit dem Seelischen viel mehr verwandt als der Blutrhythmus. Der Atmungsrhythmus öffnet sich mehr nach außen,

wie sich die Logik, das logische Denken nach außen öffnet. Nun, auf Unregelmäßigkeiten dieser Rhythmen beruhen Unregelmäßigkeiten des menschlichen Lebens. Sie können sich ja denken, wenn wirklich ein solches Verhältnis des Rhythmus, 4 : 1 , besteht, oder 1 : 4 , dann muß es etwas bedeuten, wenn, sagen wir, der Atmungsrythmus zu lang wird, oder der Pulsrythmus zu kurz wird. Und dennoch kann das beim Menschen der Fall sein. Es kann sogar in einer sehr unbedeutenden Weise der Fall sein, dann äußert es sich gleich.

Nun will ich einmal die radikalen Fälle hinstellen. Denken Sie sich, ein Mensch gerät in Aufregung. Er fängt an, leidenschaftlich zu werden. Über irgend etwas fängt er an zu schimpfen. Das kann gehen bis zum Toben. Oder ein Mensch gerät in den Zustand, den man bezeichnet: die Gedanken, die wollen nicht, sie stehen still. Man kann nicht recht denken. Sie bleiben aus. So wie das Toben vorhin der radikalste Aufschluß war, wie es vom Leidenschaftlichwerden durch Schimpfen, durchs Fauchen zum Toben kommt, so kommt es, wenn die Gedanken still stehen, nach und nach zu einer Art von Ohnmacht. Das erstere, das Leidenschaftlichwerden, das Emotionellwerden, das beruht auf einem Zuschnellwerden des Pulsrythmus,  das Gedanken-aufhalten, das Ohnmächtigwerden beruht auf einem Zulangsamwerden des Atmungsrythmus. Sie sehen also, der Mensch selber ist eingesponnen in den ganzen Weltenrythmus, und von dem, wie er da drinnen ist in diesem Weltenrythmus, von dem hängt es ab, wie er uns körperlich, seelisch entgegentritt. Das Emotionelle drückt sich ja auch körperlich aus. Die Strömung, die durch den Organismus von unten nach oben geht, wird zu schnell. Sie durchschüttelt die Organe. Und wenn es zum Toben kommt, sieht man, wie die Organe durchschüttelt werden. Die Strömung, die von oben nach unten geht, wird zu langsam. Die Gedanken wollen nicht von oben nach unten gehen. Sie sehen

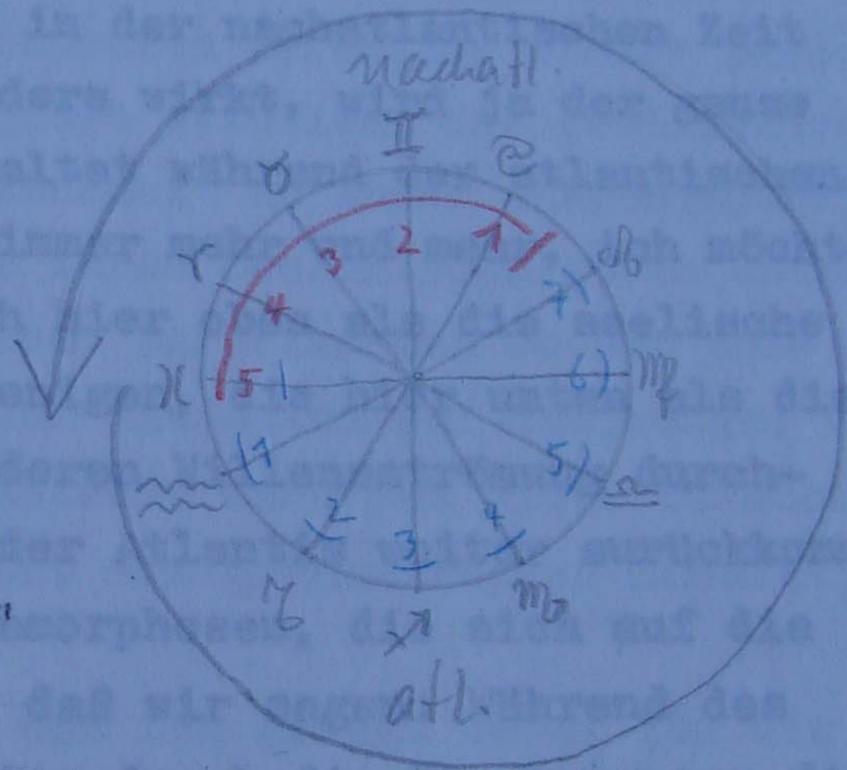
Sie wissen nun auch aus meiner "Geheimwissenschaft" und aus anderen Darstellungen, die ich gegeben habe, daß ungefähr gilt - nur ungefähr, aber für dasjenige, was wir jetzt in Betracht ziehen wollen, wird dieses "ungefähr" seine gute Bedeutung haben -, Sie wissen, daß ungefähr ein solcher Zeitraum dauert so lange, bis der Frühlingspunkt der Sonne den ganzen Durchgang durch den Tierkreis vollendet hat. 747 vor dem Ereignis von Golgatha trat der Frühlingspunkt in das Tierkreiszeichen des Widders. Er blieb in diesem Tierkreiszeichen bis zum fünfzehnten Jahrhundert. Da ging er über und ist jetzt im Tierkreisbild der Fische. Vor 747 war der Frühlingspunkt im Zeichen des Stieres. Also die ganze ägyptisch-chaldäische Kulturzeit hindurch ging die Sonne im Frühling im Sternbild des Stieres auf. Daher der Stierdienst. Dann die urpersische Zeit verlief so, daß die Sonne aufging im Sternbilde der Zwillinge. Im Sternbilde des ^{Krebses} (Löwen) ging die Sonne auf während der urinischen Zeit. Dann kommen wir schon in die atlantische Zeit zurück und haben die sieben Kulturzeiträume in der atlantischen Zeit. Nun bitte ich Sie, Folgendes ins Auge zu fassen einmal und es hinzustellen vor Ihre Seele, meine lieben Freunde, als eine Frage, die wir uns heute zunächst einmal vorlegen.

Zeichnen wir uns einmal die Folge der Tierkreisbilder ein. So haben wir also: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische (siehe Schema). Wir werden nun hier einzeichnen schematisch, wie es steht mit den aufeinander folgenden Kulturperioden. Wir wissen, jetzt stehen wir im Fische-Zeichen in dem Frühlingspunkte, haben den fünften nachatlantischen Kulturzeitraum. Wir gehen zurück: Widder = vierter

in einer gewissen Beziehung.

Sehen Sie, dieses, was ich jetzt sagen, bezieht sich auf

nachatlantischer Kulturzeitraum, Stier = dritter nachatlantischer Kulturzeitraum, Zwillinge = zweiter nachatlantischer Kulturzeitraum, Krebs = erster nachatlantischer Kulturzeitraum. Wir bekommen nun schon in die atlantische Zeit zurück, die sieben Zeiträume der atlantischen Zeit: Löwe = der siebente, Jungfrau = der sechste, Waage = der fünfte, Skorpion = der vierte, Schütze = der dritte, Steinbock = der zweite, Wassermann = der erste. Und nun kommen wir in die lemurische Zeit zurück und wir sind wiederum bei den Fischen. Sie sehen, wenn Sie den wichtigen Zeitpunkt der letzten Kultur, des letzten Kulturzeitalters der lemurischen Zeit ins Auge fassen, und wenn Sie sich einmal durchlesen, was ich über diesen wichtigen Zeitraum der Erdenmenschheits-Entwicklung in meiner "Geheimwissenschaft" dargestellt habe, dann werden Sie vor eine große Frage treten. Eigentlich, wenn Sie das nehmen, was ich in meiner "Geheimwissenschaft" dargestellt habe, namentlich auch in den Darstellungen, die dann separat erschienen sind als "Unsere atlantischen Vorfahren", dann werden Sie sehen, wie eigentlich man von der Menschheit, insofern sie heute Menschheit ist, erst von diesem Zeitraume an sprechen kann. Und dieser Zeitraum ist derjenige, wo der Frühlingspunkt war in demselben Tierkreiszeichen, in dem er jetzt wiederum ist. Wir haben einen vollständigen Kreislauf um den Himmel als Menschheit durchgemacht und sind wiederum angekommen beim Ausgangspunkte in einer gewissen Beziehung.



Sehen Sie, dieses, was ich jetzt sagte, bezieht sich auf

das menschliche Werden. Wir haben öfter versucht darzustellen, wie sich das menschliche Seelenleben geändert hat in der Zeit bis zur atlantischen zurück. Wir wissen, wie anders dieses ganze menschliche Seelenleben in der urindischen Zeit etwa war, wie es noch anders war in der atlantischen Zeit. Aber wenn Sie meine Schrift über die atlantischen Vorfahren lesen, so werden Sie sehen, daß wir da schon in der atlantischen Zeit zurückkommen in eine solche Zeit, in der sich die menschliche Konfiguration auch körperlich äußert so, wie der Mensch seelisch dazumal war. Während in der nachatlantischen Zeit wesentlich das Seelenleben anders wirkt, wird ja der ganze Körper metamorphosisch umgestaltet während der atlantischen Zeit. Wir kommen also zurück immer mehr und mehr, ich möchte sagen, von der Region, die ich hier oben als die seelische charakterisiert habe, zu derjenigen, die hier unten als die leibliche ist, die von der anderen Willensströmung durchsetzt wird. Und indem wir in der Atlantis weiter zurückkommen, kommen wir zurück auf die Metamorphosen, die sich auf die Leibesgestaltung beziehen. So daß wir sagen: Während des Durchganges des Frühlingspunktes durch die Fische waren die Menschen in der Leibesgestalt, wie sie ist, kaum erst da. Hier gestaltet es sich immer mehr und mehr leiblich aus (blau, rechts), und hier beginnt sie sich erst seelisch auszugestalten (weiß), um hier wiederum zu dem Punkte, von dem sie einstmals in bezug auf ihre Leibesgestaltung ausgegangen ist, zurückzukommen. So daß Sie sagen können: den Tierkreiszeichen von den Fischen, aber dann Steinbock, Schütze, Skorpion, Waage bis hierher zur Jungfrau entspricht die Umgestaltung der menschlichen Leibesform, und erst diesen oberen Tierkreiszeichen für uns entspricht die Umgestaltung des seelischen Wesens des Menschen.

Diese Dinge muß man sich zunächst aus der Geisteswissenschaft heraus vorhalten, und man wird sehen, daß man da eigentlich erst an dem Punkte steht, wo man sich Begriffe und Vorstellungen bilden kann über die Wesenhaftigkeit des Menschen. Auf der anderen Seite aber dürfte schon wenigstens ahnungsgemäß ein Licht fallen auf dasjenige, was ich oftmals hier gesagt habe, daß wir in einem wichtigen Zeitalter leben. Denn während wir uns als Menschheit auf der Erde entwickelt haben, ist der Frühlingspunkt der Sonne herumgegangen im ganzen Weltenraume und ist in unserem Zeitalter wieder zurückgekommen. Wir müssen also Aufgaben erfüllen, die gewissermaßen daher sich leiten, daß die Menschheit an ihren Ausgangspunkt zurückgekommen ist, daß sie in ihrem Seelenleben etwas unternehmen muß, was entspricht diesem Zurückkommen an den Ausgangspunkt. Ich wollte heute nur hindeuten auf dasjenige, was auf unsere Empfindungen sich abladen kann aus einer solchen Betrachtung über die Wichtigkeit des gegenwärtigen menschlichen Zeitenraumes.

Allerdings gilt dasjenige, was ich gesagt habe, für die fortgeschrittenen Glieder der zivilisierten Menschheit. Aber auf die kommt es ja im Grunde genommen für die Entwicklung der Menschheit eigentlich an.

Wie sich diese Dinge dann gerade mit Bezug auf das letztere verhalten, davon wollen wir dann morgen weitersprechen.

Um 5 Uhr wird eine eurythmische Vorstellung sein, und um 8 Uhr die Fortsetzung dieses Vortrages.
